



**Start of Zur Lage der Wesselinger
Juden zwischen 1933 und 1939.**

AR 4918

Sys #: 000196901

LEO BAECK INSTITUTE
Center for Jewish History

15 West 16th Street
New York, NY 10011

Phone: (212) 744-6400
Fax: (212) 988-1305
Email: lbaeck@lbi.cjh.org
URL: <http://www.lbi.org>



- AR 4918

11

Zur Lage der Wesselingen Juden zwischen 1933 und 1939, 1178

K

Zur Lage der Wesselinger Juden zwischen 1933 und 1939

Verfasserin des folgenden Textes ist die ehemalige Wesselinger Jüdin Betty Strauss, die am 6. Juli 1939 nach England emigrierten konnte und heute in den USA lebt. Ihr Elternhaus stand in der Langgasse; ihre Eltern und Geschwister kamen im KZ um. Am 27. 10. 1978 schrieb sie einen Brief an Dr. Christoph Ehmann, in dem sie die Lage der Juden in Wesseling vor, während und nach der "Reichskristallnacht" vom 9. November 1938 schildert. Aus diesem Schreiben stammen die folgenden Auszüge. Der Originalbrief ist im Besitz von Dr. Christoph Ehmann, Suntelsteig 20, 1000 Berlin 37.

" 1. Wie war die Situation in Wesseling vor dem 9. November 1938? Ich habe in Köln gelebt, habe aber meine Eltern jedes Wochenende besucht. Es war sehr traurig: Mein Vater war Schuhmachermeister, es hat sich keiner getraut, ihm Arbeit zu geben. Bis so gegen 1937 haben sich noch einige gewagt, spät abends zu ihm zu kommen oder die Schuhe in den Garten zu legen und dort wieder abzuholen. Das war in der Römerstraße. Meine Schwester und ich haben unsere Eltern mit dem Wenigen, was sie im Haushalt (sie hatte Putzmacherin gelernt, war aber gezwungen im Haushalt zu arbeiten) und ich als Kinderbetreuerin verdienten, die Eltern unterstützt. Sooft ich nach Wesseling kam, haben gute Freunde den Kopf gebeugt und mich sehr vorsichtig begrüßt oder sind aus dem Weg gegangen, um alles zu vermeiden. Mein Vater, geboren in Wesseling, hat sehr unter allem gelitten, besonders als er einen Brief von seinem lebenslangen Freund erhielt, daß er nicht mehr dem Männergesang beitreten durfte, wo er so viele Jahre Mitglied war. Keine Unterschrift, aber durch gute Freunde erfuhr ich, daß Pütz, Milchhändler, der Anstifter war. Er lief auch dauernd mit seinem Holzbein im Braunhemd herum. Auch gute Leute brachten nachts Lebensmittel in unseren Garten; eine Familie Bronnemann und Baumeister Haas waren gute Menschen.

2. Die Ereignisse am 9. November: Ich selbst war in Köln, als mein Bruder Alfred mich rufen kam. Ich fuhr mit der Rheinuferbahn sofort nach Wesseling, wurde von Bekannten angesehen, keiner sprach zu mir. Ich stieg an der Brühlerstraße, Wesseling-Nord, aus, lief durch die Straßen. Als ich an dem Haus Sommer, Ludwig und Sommer, Walter vorbeilief, war schon alles zertrümmert. Als ich in die Langgasse kam, war unsere Wohnung ein Trümmerhaufen. Bilder an der Wand von meinem verstorbenen Bruder Siegfried und meinen Großeltern, das Glas zertrümmert, und die Bilder zerrissen, Polstermöbel zerschnitten, viel Kristall zertrümmert, und Silber, Leinen und Kristall verschwunden. Die volle Aussteuer von meiner Schwester Lina und mir war, als ich abends ankam, schon gestohlen. Meine Eltern wurden gewarnt und flohen nach Köln. Ich verbrachte die Nacht bei Familie Seligmann. Die waren geschützt, weil Nichtjuden im Haus wohnten und nicht erlaubten, etwas anzufassen. Erst am Morgen kehrten meine Eltern zurück und fanden den Trümmerhaufen vor. Zum Glück war ich da, um ihnen die nötige Kraft zum Weiterleben geben zu können. Joseph Welter, der im Hinterhaus in der Nordstraße lebte - aber die Höfe waren nebeneinander - war mitbeteiligt an der Zerstörung. Wie man uns später sagte, hat er sich an Vielem bereichert. Viele Wesselinger waren dabei. Es waren nicht nur Auswärtige. Dabei waren der Sohn von P. und M. Leider, leider habe ich die Namen vergessen! Als ich vor fünf Jahren in Wesseling war, begegnete mir die Tochter von Joseph Welter aus der Nordstraße. Als sie mich mit meiner Freundin Gretchen Wöcherl sah, kehrte sie schnell um. Nach 35 Jahren kommt sie

mir nicht in die Augen sehen. Der Sohn, der ein Lebensmittelgeschäft auf der Bahnhofstraße hat, wollte mit mir sprechen, habe ihm aber keine Gelegenheit gegeben.

Meine Eltern wohnten erst bei Vaters Bruder in Köln, dann zogen sie in eine Wohnung von polnischen Juden, die alles hinterlassen mußten für ins KZ, schon 1937/38. Dort lebten sie, bis sie selbst ins KZ kamen. Mein armer Bruder wurde ins Kohlenbergwerk geschickt, wo er, wie ich aus Zufall in England hörte, beide Beine verlor. Meine Eltern behielten ihr Elend für sich, damit ich es nie erfahren sollte. Ich als Jüngste emigrierte am 6. Juli nach England und habe das Wenige, was ich verdiente, solange es ging, nach Holland geschickt. Mein Onkel sandte es nach Köln, aber auch das hörte bald auf".



**End of Zur Lage der Wesselinger
Juden zwischen 1933 und 1939.**
